



2. Tröstungsversuch: Der Tod ist nur Angst machend, wenn er bewusst ist

Franz Sedlak

Ein Ausspruch des Philosophen Epikur lautet sinngemäß: Die Todesangst kann entwinden, wenn man bedenkt, dass man als Toter nichts mehr verspürt und als Lebendiger nichts vom Tod weiß, also wozu dann sich fürchten?

Dieser Tröstungsversuch hilft nur im ersten Moment, nämlich dann, wenn man die Todesangst, das Fürchten mit dem unmittelbaren Spüren und Wissen verbindet.

Näher betrachtet halten die Argumente Epikurs nicht stand.

Sehr wohl ist der Mensch in der Lage, über die Gegenwart hinauszudenken, sich die Tatsache des Todes bewusst zu machen. In der Erinnerung steigt das Leiden von Menschen wieder hoch, in der Vorstellung wird das zukünftige Sterben vorweggenommen.

Sehr wohl ist der Mensch außerdem in der Lage, über sich selbst hinauszudenken, das Leiden seiner Mitmenschen mitzufühlen und so eine Vorstellung des Sterbens entwickeln zu können.

Beides, die Extension des Bewusstseins in zeitlicher Hinsicht und in gemeinschaftlicher Hinsicht, d.h. über die Gegenwart und über die eigene Person hinaus, hält den Tod und das Sterben-Müssen präsent. Wie sich diese Präsenz auswirkt, ist völlig offen. Sie kann Aufforderung zum „Jetzt oder nie“ sein oder Mahnung oder ein weggeschobenes Thema (mit Letzterem sind wir wieder bei Epikur).

Freilich, die Frage, wie wir bisher den Tod erlebt haben (Mutter, Vater, Geschwister, Freunde/Freundinnen, Kollegen/Kolleginnen, über den persönlichen Umkreis hinaus: Tod in anderen Ländern, Tod bei Flüchtlingen, Epidemien, ...), ist eine ganz wichtige.

Wie sehr wir uns damit beschäftigen, zeigt sich an einem derzeit stark ansteigenden Trend der Form und Wahl der Bestattung: Erde, Feuer, Naturbestattung, Schmuckstück aus der Asche gepresst, v. a. m.